



Der Neubau der Uni Hamburg am Schlump („Haus der Erde“) ist auch Teil des Investitionsprogramms, steht wegen Mehrkosten aber in der Kritik.

FOTO: ROLAND MAGUNIA

# Stadt investiert 2,6 Milliarden in Hochschulen

Bis zum Jahr 2037 sollen Gebäude mit einer Nutzfläche so groß wie 100 Fußballfelder neu gebaut oder saniert werden

ANDREAS DEY

**HAMBURG** :: Es ist eines der größten Investitionsprogramme, das Hamburg sich je vorgenommen hat: Der rot-grüne Senat will in den kommenden zwei Jahrzehnten rund 2,6 Milliarden Euro in die Sanierung und den Neubau von Hochschulgebäuden investieren. Damit soll eine Gebäudefläche von 780.000 Quadratmetern erneuert oder auf Vordermann gebracht werden – das entspricht in etwa der Fläche von 100 Fußballfeldern. Das kündigten Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank (Grüne) und Finanzsenator Andreas Dressel (SPD) an.

In der Summe sind bereits bekannte Projekte ebenso enthalten wie neue. So soll nun auch der Campus der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW), mit gut 17.000 Studierenden Hamburgs zweitgrößte Hochschule, umfangreich modernisiert werden.

Um das neue Ziel zu erreichen, sollen künftig alle Bauprojekte im Mieter-Vermieter-Modell abgewickelt werden: Damit sind nicht mehr die Hochschulen selbst für die Planung und Beauftragung der Arbeiten zuständig, sondern dies übernimmt eine darauf spezialisierte städtische Immobilienfirma, die die neuen oder sanierten Gebäude dann an die

Unis vermietet. In einigen Fällen, etwa bei der Sanierung des Phil-Turms, wird bereits so verfahren. Künftig soll dies ausnahmslos so sein.

Fegebank und Dressel verwiesen auf die Erfolge des Mieter-Vermieter-Modells im Schulbereich: Dort werden von 2011 bis 2030 sogar sechs Milliarden Euro in Sanierung und den Neubau investiert. Nachdem zwei Milliarden davon verbaut sind, seien die Kinderkrankheiten ausgemerzt und der bauliche Zustand der Schulgebäude habe sich von Note 4 auf 2 verbessert, sagte Dressel. „Jetzt wollen wir das Prinzip ‚gute Räume für gute Bildung‘ auch auf die Hochschulen übertragen“, so der Finanzsenator. Im Schnitt würden bis 2037 rund 150 Millionen Euro jährlich verbaut.

„Eine gut bauliche und technische Infrastruktur ist ein wichtiger Standortfaktor, der die Attraktivität unserer Hochschulen steigert“, sagte Fegebank. Dabei gehe es auch um „internationale Strahlkraft“. Bislang gehe im komplexen Zusammenspiel von Hochschulen, Planern, Architekten und Behörden viel Zeit und Energie verloren. Daher schaffe man nun klare Strukturen: Die Hochschulen könnten sich als Mieter auf Forschung und Lehre konzentrieren und müssten nur noch ihre Bedarfe an Räumlichkeiten ermitteln.

Auf der anderen Seite stünden städtische Immobilienfirmen wie Gebäudemanagement Hamburg (GMH) oder die Sprinkenhof GmbH, die vollumfänglich für den baulichen Zustand der Gebäude sowie deren Funktionsfähigkeit verantwortlich seien. Einzige Ausnahme: Das UKE soll dies über seine eigene Immobilien-tochter KFE (Klinik Facility-Management Eppendorf) gewährleisten, da Klinikgebäude als sehr speziell gelten.

*Wir wollen das Prinzip ‚gute Räume für gute Bildung‘ auch auf die Hochschulen übertragen*

Andreas Dressel (SPD), Finanzsenator

„Künftig hat jeder seine klar definierte Rolle, die auch einzuhalten ist“, sagte Fegebank. Sie räumte ein, dass es im Vorfeld intensive Gespräche mit den Hochschulen gegeben habe, da diese zum Teil noch ganze Bauabteilungen unterhielten und nun ein Stück Eigenständigkeit abgeben müssten. Aber sei sei von dem Konzept überzeugt, so die Zweite Bürgermeisterin.

Auswärtige Delegationen würden sich häufig nach dem „Hamburger Modell“ erkundigen, bestätigte GMH-Geschäftsführer Ewald Rowohlt. Abgesehen von den klaren Strukturen und dadurch schnelleren Abläufen könne er vor allem mit den Kosten überzeugen: Früher habe man Schulgebäude für rund 3600 Euro pro Quadratmeter errichtet, im Mieter-Vermieter-Modell sei man inzwischen bei unter 3000 Euro angekommen – eine Ersparnis von 20 Prozent.

Und analog zum Schulbereich, wo künftig mit einem standardisierten „Hamburger Klassenhaus“ gearbeitet werden soll, soll nun auch ein „Hamburger Hochschulhaus“ entwickelt werden. Dabei handelt es sich um ein einmal durchgeplantes Funktionsgebäude, das in unterschiedlicher Geschosshöhe und Form (etwa als Riegel oder in L-Form) immer wieder zum Einsatz kommen soll. Die Aufteilung im Inneren kann flexibel den Bedürfnissen der Hochschulen angepasst werden – Büros und Seminarräume sind ebenso möglich wie kleinere Vorlesungssäle oder Labore.

Der Campus der HAW, auf dem unter anderem zwei in die Jahre gekommene Gebäude durch Neubauten ersetzt werden sollen, sei „das erste praktische Beispiel“ für die vollständige Überführung des Hochschulbaus ins Mieter-Vermieter-Modell, sagte Fegebank. „Wir werden da einen Campus schaffen, der den Namen auch verdient hat.“ Die Nutzfläche der HAW solle von 50.000 auf 77.000 Quadratmeter gesteigert werden. Auch in der Science City Bahrendorf rund um das renommierte Desy sollen diverse Neubauten entstehen.

Doch es gibt auch Kritik. So hatte die CDU in der Bürgerschaft mehrfach die vom Senat angekündigte Untersuchung eingefordert, ob das MVM wirklich so wirtschaftlich ist. Den Auftrag dafür will die Stadt demnächst vergeben. „Es kann nicht sein, dass der Senat große Bauvorhaben im Mieter-Vermieter-Modell ohne jegliche Wirtschaftlichkeitsprüfung startet“, sagte CDU Finanzexperte Thilo Kleibauer. Als ein Beleg für seine Skepsis sieht er das „Haus der Erde“ an: Denn der Zeitplan für den 176-Millionen-Euro-Neubau am Campus Bundesstraße ist wegen des Streits mit einer Baufirma völlig aus dem Ruder gelaufen – obwohl es ein Mieter-Vermieter-Projekt ist. Dressel und Fegebank räumten ein, dass bei dem Projekt einiges schiefgelaufen ist, sehen einen Grund aber darin, dass es erst im Laufe der Planung zu einem Mieter-Vermieter-Modell wurde. „Da haben wir Lehrgeld gezahlt“, sagte Dressel. „Das bestätigt uns darin, ganz auf das Mieter-Vermieter-Modell zu setzen.“

Seit der Beerdigung Fedders Mitte Januar sei der Rasen um das Grab herum fast komplett niedergedreten worden, sagte ein Friedhofsprecher am Donnerstag in Hamburg. Viele Fans würden bis zu dem Holzkreuz vortreten und dort ihre Blumen ablegen. Auf diese Weise sei fast schon eine Art Weg auf dem Rasen und um die Grabstätte herum entstanden. Dieser Innenraum der eingezäunten Grabstätte unter dem steinernen Denkmal soll nun nicht mehr betreten werden.

Das Ablegen von Blumen sei grundsätzlich erlaubt und sogar erwünscht, „aber dabei über die Pflanzen zu laufen – das haben wir nicht so gern.“ Das beschädige nicht nur die Bodendecker und den Rasen, die Menschen liefen im Grunde auch direkt auf dem Grab Fedders herum. „Das ist schon aus Pietätsgründen nicht in Ordnung.“

Das Grab sei aber definitiv nicht abgesperrt, sagte der Sprecher. „Jeder, der es findet, kann hin.“ Zahlreiche Menschen haben dem Ende Dezember gestorbenen Schauspieler auf dem Ohlsdorfer Friedhof bereits die letzte Ehre erwiesen. „Es kommen Hunderte Leute täglich vorbei. Es werden auch die vielen Kränze der Prominenten am Forum von vielen Menschen besucht“, sagte der Sprecher.

Die Stimmung am Grab sei sehr ruhig und zivilisiert. „Man merkt einfach, wie lebendig das alles ist und wie gerne die Menschen sich an ihn erinnern. Jung und Alt.“ Viele Besucher legten dabei eine Blume ab. „Auch eine Packung Zigaretten habe ich schon gesehen.“

**PARKETTSONNTAG  
SCHAUTAG  
am 26. Januar**  
von 13.00 bis 17.00 Uhr  
Neue Böden \*\*\* Neue Muster  
\*\*\* Neue Farben \*\*\* Neue Oberflächen \*\*\* WINTERSPECIALS z.B.  
LOFTSTAB EICHE gebürstet und weiss geölt  
€/m<sup>2</sup> 59,90 inkl. Verlegung

**Parkett Dietrich**  
VERLEGEHANDWERK SEIT 1918  
PARKETT DIETRICH GMBH HAMBURG  
STRASSENBAHNRING 22, 20251 HAMBURG  
Sonntags keine Beratung und kein Verkauf • Angebote solange der Vorrat reicht

## Andrang zu groß – Friedhof sperrt Jan Fedders Grab ab

**HAMBURG** :: Um Pflanzen und Rasen auf dem Grab des Schauspielers Jan Fedder zu schützen, haben Mitarbeiter des Ohlsdorfer Friedhofs vor der Ruhestätte eine Kette gespannt. Auf einem Schild steht zudem: „Ich schlafe. Bitte nicht stören. Legt Eure Blumen und Kerzen bitte vorne ab. Der Raum vorm Denkmal gehört nur mir (...) nicht betreten!!! Danke! Euer Jan.“

Seit der Beerdigung Fedders Mitte Januar sei der Rasen um das Grab herum fast komplett niedergedreten worden, sagte ein Friedhofsprecher am Donnerstag in Hamburg. Viele Fans würden bis zu dem Holzkreuz vortreten und dort ihre Blumen ablegen. Auf diese Weise sei fast schon eine Art Weg auf dem Rasen und um die Grabstätte herum entstanden. Dieser Innenraum der eingezäunten Grabstätte unter dem steinernen Denkmal soll nun nicht mehr betreten werden.

Das Ablegen von Blumen sei grundsätzlich erlaubt und sogar erwünscht, „aber dabei über die Pflanzen zu laufen – das haben wir nicht so gern.“ Das beschädige nicht nur die Bodendecker und den Rasen, die Menschen liefen im Grunde auch direkt auf dem Grab Fedders herum. „Das ist schon aus Pietätsgründen nicht in Ordnung.“

Das Grab sei aber definitiv nicht abgesperrt, sagte der Sprecher. „Jeder, der es findet, kann hin.“ Zahlreiche Menschen haben dem Ende Dezember gestorbenen Schauspieler auf dem Ohlsdorfer Friedhof bereits die letzte Ehre erwiesen. „Es kommen Hunderte Leute täglich vorbei. Es werden auch die vielen Kränze der Prominenten am Forum von vielen Menschen besucht“, sagte der Sprecher.

Die Stimmung am Grab sei sehr ruhig und zivilisiert. „Man merkt einfach, wie lebendig das alles ist und wie gerne die Menschen sich an ihn erinnern. Jung und Alt.“ Viele Besucher legten dabei eine Blume ab. „Auch eine Packung Zigaretten habe ich schon gesehen.“



Eine Kette hängt vor dem Grab des Schauspielers Jan Fedders. FOTO: DPA

## STUTTHOF-PROZESS Erklärung von norwegischem Überlebenden erwartet

**HAMBURG** :: Im Prozess gegen einen früheren Wachmann im KZ Stutthof soll am Freitag eine Erklärung eines norwegischen Überlebenden verlesen werden. Der Sohn dieses Zeugen werde angewandt sein, erklärte die Gerichtsstelle. Außerdem solle erneut der Historiker Stefan Müller zu Wort kommen. Der Experte hat ein Gutachten für den Prozess erarbeitet. *ino*

## Prozess um blutigen Angriff auf Paar – lange Haft gefordert

**HAMBURG** :: Im Prozess um einen blutigen Angriff auf ein Paar in Hamburg-Altona hat die Staatsanwaltschaft achtzehn Jahre Haft für den Angeklagten gefordert. Die Verteidigung sprach sich für eine Verurteilung zu fünf Jahren aus, wie die Gerichtspressestelle am Donnerstag mitteilte. Der 30 Jahre alte Afghane soll laut Anklage am 23. Juni vergangenen Jahres versucht haben, seine ehemalige Lebensgefährtin und deren neuen Partner zu töten. Motiv sei seine Wut über die neue Beziehung gewesen, hatte die Staatsanwaltschaft zum Prozessbeginn mitgeteilt.

Er habe der Frau mit einem Glasaschenbecher mehrfach auf den Kopf geschlagen und sie dann mit einem Handtuch gewürgt. Als ihr Freund ihr zu Hilfe kam, hätten die Mutter und ihre beiden Kinder im Alter von drei und sechs Jahren flüchten können. Doch dann soll der Angeklagte den Mann mit einem Messer angegriffen und ihn schwer verletzt haben. Das Urteil will die Strafkammer am nächsten Dienstag verkünden. *ino*

# Ein Gratis-Buch für jeden Vierjährigen

Bundesweit einmalig: Ehrenbürgerin Kirsten Boie ruft mit Stadt und Stiftungen ein neues Leseprojekt ins Leben

**HAMBURG** :: Jedes Kind, das sich mit vierinhalb Jahren an seiner Grundschule vorstellt, soll von diesem Herbst an ein Buch geschenkt bekommen. Das ist das Ziel des Leseförder-Projekts „Buchstart Vierinhalb“. Dieses Jahr sind das etwa 18.600 Kinder. Die Initiatorin Kirsten Boie und die Geldgeber möchten Kinder und ihre Eltern so zum Vorlesen bringen.

Das Buch wird für das neue Projekt eigens geschrieben. Mehrere Autorinnen werden dazu beitragen, fest eingeplant sind eine Geschichte von der Hamburgerin Andrea Schomburg und Illustrationen von Dunja Schnabel und Ole Könnecke. „Es wird ein Buch von Hamburgern für Hamburger“, sagt Frank Kühne, der als Programmleiter des Carlsen Verlags den Inhalt des Buchs plant. Ob auch Kirsten Boie eine Geschichte beiträgt, sei noch nicht sicher. Die Kinder sollen sich in Geschichten über den Kita-Alltag oder den ersten Schultag wiederfinden können. Auch Wimmelbilder werde es geben. Daneben sollen auch Kinderbuch-

klassiker vorkommen wie Gedichte von Paul Maar. Außerdem sollen die Kinder ihre Freunde ins Buch eintragen können. „Wir möchten, dass die Kinder das Buch umarmen und nicht mehr losslassen“, wünscht sich Frank Kühne.

Die Kinderbuchautorin Kirsten Boie, die das Projekt angestoßen hat, möchte besonders Familien erreichen, die „buchfern“ sind, wie sie es nennt. Darunter fallen Eltern, die selbst nicht gut lesen können. Um diese Familien zu



Die Hamburger Kinderbuchautorin Kirsten Boie FOTO: THERESA PALM

unterstützen, soll das Buch nicht nur verteilt werden, sondern ein Begleit-Programm in Schulen und Kitas angeboten werden. Dazu gehört zum Beispiel ein Kita-Fest, bei dem die Kinder Geschichten aus dem Buch erleben können.

Kirsten Boie ist es ein Anliegen, die Eltern mit einzubeziehen. „Schulen alleine können die Kinder nicht zum Lesen befähigen.“ Der Ausgangspunkt für das Projekt sei für sie gewesen, dass laut der neuen Pisa-Studie jeder fünfte 15-Jährige keine einfachen Texte verstehen kann. Für Familien mit mehrsprachigem Hintergrund ist zudem geplant, eine Geschichte in zwölf Sprachen zu übersetzen.

Nach der Lesinitiative „Buchstart Eins“, die Kinder bis zum dritten Geburtstag begleitet, soll das neue Projekt die Brücke zur Einschulung schlagen. An „Buchstart Vierinhalb“ sind die Schul-, Familien- und Kulturbehörde, sowie fünf große Hamburger Stiftungen beteiligt. Gemeinsam bringen sie 220.000 Euro pro Jahr für die bundesweit einmalige Initiative auf. Die Kosten für die Schu-

lung von Erziehern und Vorschullehrern kommen hinzu.

Warum das Thema Vorlesen für Kinder so wichtig ist, erläutert Sozial- und Familienministerin Melanie Leonhard (SPD): „Bücher eröffnen Welten. Wer viel liest, der hat eine gute Fantasie und dem fällt später vieles leichter.“ Kultursenator Carsten Brosda (SPD) sagt über das Projekt: „Wir werden junge Menschen mit kultureller Bildung fürsorglich belagern.“ Bildungssenator Ties Rabe (SPD) formuliert das Ziel so: „Wir wollen Eltern animieren, mit ihren Kindern zu lesen, sich zu unterhalten, Geschichten zu erzählen.“ Für Lothar Dittmer, den Sprecher der Hamburger Stiftungen, zeigt das Projekt eine beispiellose Zusammenarbeit von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Stellen.

Kirsten Boie liest selbst gerne vor: „Am liebsten lese ich bei kleinen Gruppen in Schulen, wo ich mit den Schülern interagieren kann und die Kinder Fragen stellen können. Das mache ich nach 35 Jahren immer noch gerne.“ *hpt*